

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Streiter für die Homöopathie**

**Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.**

No. 30. (12. April 1851)

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9592**

Der Streiter er-  
scheint am Mittwoch  
und Sonnabend auf  
einem halben Bogen.  
Alle Postexpeditionen  
nehmen die Besor-  
gung der Bestellun-  
gen und Einfindung  
des Pränumerations-  
preises unentgeltlich an.

# Der Streiter

## für die Homöopathie.

Der Pränumera-  
tionspreis ist für die  
Abonnenten in der  
Stadt, frei ins Haus,  
36 Gr., für die aus-  
wärtigen incl. Post-  
porto's 38 Gr. Cour.  
— vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung  
für Jeden.

N<sup>o</sup> 30.

Sonnabend, April 12.

1851.

### Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 57. Bei meiner Entbindung im Jahre 1846 bekam ich ein Uebel, wovon ich glaubte, daß es ein Bruch sei. Nach länger als einem Jahre, wo ich wieder einer Entbindung entgegen sah und ich fürchtete, das Uebel möchte sich verschlimmern, schickte ich zu einem Arzte, welcher mir den Trost gab, es werde sich bei meiner folgenden Entbindung wohl legen; aber es legte sich nicht, sondern wurde noch weit schlimmer, indem sich noch andere Uebel dazu gesellten. 8 Tage nach meiner Entbindung bekam ich die heftigsten Schmerzen an der rechten Seite im Unterleibe, die nur mitunter ein wenig nachließen, aber dann immer mit erneuerter Heftigkeit wiederkehrten. Ich fürchtete mich, Athem zu schöpfen, denn bei jedem Athemzuge verdoppelten sich die Schmerzen. Alle angewandten Mittel blieben fruchtlos und ich wußte mir nicht zu rathen und nicht zu helfen. — Man rieth mir, mich an Herrn Plate zur Gräneburg zu wenden; ich that es und erzählte ihm mein Leiden, worauf er erklärte, die Leber sei mir geschwollen. Als ich ihn fragte, ob er mir helfen könne, sagte er, ich solle mich nur an den Herrn Doctor Kießelbach in Bremen wenden, der würde mir schon helfen. Da mir nun eine solche Reise sehr umständlich war und ich auch zu Herrn Plate, durch den großen Ruf seiner vielen glücklichen Kuren, ein unbedingtes Vertrauen hatte, so bat ich ihn dringend, wenn er könne, so möchte er mir doch helfen. Auf vieles Bitten endlich

gab er mir zwei Pulver; nach dem Gebrauch derselben spürte ich schon Besserung, da bekam ich noch zwei Pulver, nach welchen ich mich ganz frei von allen Schmerzen fühlte. Da ich mich nun aber nicht genau so verhalten hatte, wie Herr Plate mir vorgeschrieben, so traten die Schmerzen wieder ein. Ich bekam noch drei Pulver und befolgte, während des Gebrauchs derselben, streng die mir von Herrn Plate vorgeschriebene Lebensweise. Von der Zeit an bin ich gänzlich von meinem Uebel befreit. — Ich muß mir Vorwürfe machen, daß ich so lange gezögert habe, meinem Wohlthäter öffentlich zu danken. Gott möge es ihn lohnen, was er an mir gethan, ich kann's ihm nicht vergelten — ich kann nur Gott bitten, es so lenken zu wollen, daß Denjenigen, die Herrn Plate so bitter kränken und verfolgen, die Augen geöffnet werden, damit sie, wie ich und viele andere glücklich Geheilte, in Plate nur den großen Wohlthäter, den Heilbringer der leidenden Menschheit sehen und erkennen mögen.

Brunsfähr 1851, März.

Gerhard Meyer's Ehefrau.

Protokoll Nr. 58. Vor etwa 6 Jahren befel mich eine Augenentzündung, welche sehr hartnäckig war und nicht ganz wieder weichen wollte, da die Augen fortwährend roth blieben und eiterten. Nach Verlauf von einigen Jahren verspürte ich merkliche Abnahme der Sehkraft, indem sich vor dem Gesichtskreis

Nebel zeigte. Es ward immer schlimmer und ich war genöthigt, ärztlichen Rath in Anspruch zu nehmen. Der hinzugezogene Allöopath verordnete mir Salbe u. s. w. aber ohne alle Wirkung. Ein Jahr bin ich in dessen Behandlung gewesen, worauf ich mich an Herrn A. Plate zur Grüneburg wandte. Dieser erklärte zu meinem großen Schrecken das Uebel für den beginnenden grauen Staar.

Er gab mir Pulver, nach denen schon sofort sich merkliche Besserung einstellte: die Entzündung wich gänzlich und die Sehkraft ward bedeutend besser. Nach Verlauf von 2 Jahren bin ich in der Behandlung des Herrn Homöopathen Plate gänzlich wieder hergestellt und kann nicht laut genug ihm dafür meine Freude und meinen innigen Dank aussprechen.

Großenmeer 1851, März 26.

Louise Gehrels.

### Vermischtes.

#### Die wahren Ursachen der langsamen Ausbreitung des homöopathischen Heilverfahrens.

(Fortsetzung.)

Um die Aeußerungen einiger solcher Aerzte anzuführen, verweise ich statt vieler andern nur auf nachfolgende:

Hofrath Jörg in Leipzig, ein eben so ausgezeichnete Gelehrter als Praktiker sagt in der Vorrede und Einleitung zum 3. Stücke seiner kritischen Hefte:

„Je mehr ich Mittel versucht habe, desto höher ist mein Erstaunen über die ärztliche Unkenntniß hinsichtlich der medicinischen Eigenschaften der Arzneien gestiegen. Denn auch nicht Ein Mittel habe ich genau als solches in den Handbüchern der Arzneimittellehre verzeichnet gefunden, als es sich mir durch die an Gesunden angestellten Versuche kund gegeben, die Erfahrungen aus vielen Experimenten, an mehreren Personen mit mehreren Mitteln ange stellt, sprechen anders, als die Handbücher der Heilmittellehre uns bisher belehrten, u. — —! noch heute, wie früher, werden viele Kranke durch die Arzneien kränker gemacht, und viele Leidende durch dieselben nicht geheilt.“

Dr. Moritz Müller sagte nach einer 20jährigen allöopathischen Praxis, die er als sehr renommirter Arzt ausübte:

„Die Laien in der Arzneikunde würden erschrecken, wenn sie hören sollten, daß wir Aerzte die Wirkungen, die unsere Arzneien in gesundem Zustande hervorbringen können, noch gar nicht kennen, daß die Arzneimittel, die wir täglich verordnen, für uns ganz unbekannte Kräfte sind.“

Girtanner äußert sich in seiner ausführlichen Darstellung des Brown'schen Systems der prakt. Heilkunde Band II. Seite 600 also:

„Der Apparatus medicaminum ist weiter nichts, als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die Aerzte von jeher gemacht haben. Einige richtige Erfahrungssätze sind darunter; wer mag aber seine Zeit darauf verwenden, diese wenigen Goldkörner aus dem ungeheuren Misthaufen herauszufuchen, den die Aerzte seit 2000 Jahren zusammengeschleppt haben?“

Rafpe's Worte im Archive von Horn, 1826 den 4. April, sind:

„Wie soll das Tappen im Verordnen der Arzneien ein Ende nehmen, wenn man die Bedingungen nicht aufsucht und feststellt, unter denen ein jegliches paßt? wenn man keine Diagnostik der Mittel kennt, die der Diagnostik der Krankheiten entspricht?“

Hoffmann äußert sich in seiner Med. rat. Tom. III. S. II. c. 3. §. 1. „Verae pharmacoporum facultates in Democriti quasi puteo adhuc latitant.“

Börhove meint:

„es wäre ohne Zweifel für die Menschheit vorthafter gewesen, wenn es keine Aerzte in der Welt gegeben hätte.“ und

Stoll sagt in seinem 45. Aphorismus:

„Plures remediorum usus necat, quam vis et impetus morbi.“

In No. 235 des allgemeinen Anzeigers der Deutschen von 1836 wird von einem in der Kunst grau gewordenen Arzte der Beweis geliefert, daß  $\frac{7}{10}$  der Menschheit nicht an der Krankheit, sondern an unzeitiger und zuvieler Arznei gestorben sei.

Wie viel der große Johann Peter Frank von solchem ärztlichen Zutodkuriren fürchtet, darüber äußert er sich im 1. Theil S. 6 und 37 seiner medicinischen Polizei.

Dieser vergleicht in seinem System der Medicin die Mixturen der Aerzte mit verheerenden Seuchen. Bedarf es noch weiterer ähnlicher Citate, so können sie in jeder wohlbesetzten Bibliothek gar leicht aufgefunden werden.

Den sprechendsten Beweis des niedern Standes der allöopathischen Medicin liefern uns die Vielgemische, Mixturen, worüber schon Avicena, Paracelsus, M. Herz, Wedekind u. A. bittere Klagen führten, und wenn Paracelsus darüber sagt: „Es ist das Componiren von Arzneimitteln doch nichts anders, als daß ein D... den andern verdirbt und schlechter macht, so kann ihn nur recht gegeben werden. Qui potest mederi simplicibus, dolose et frustra quaerit composita. (Villanova op. omn.) und dieß hat die Allöopathie seit 2000 Jahren noch nicht gelernt; denn qui longas mediocrum formulas conscribit, aut dolo peccat, aut ignorantia, sagt Trithemius. Eine Spitalpraxis zu üben, wie die des Dr. K. und W. ist in Bayern nicht verboten, wohl aber die Heilmethode, welche Homöopathie heißt. Als ein Recept des Dr. K., nach welchem alle andern gemodelt sind, steht hier folgendes von einem Originale abgedrucktes:

Nimm:

- Holzthee, 1/2 Unze,
- Chinarinde, 2 Drachmen,
- Hauhechelwurzel } von jedem 1 Drachme.
- Benedictenwurzel }
- Senegawurzel, 2 Scrupel.

Obiges werde zerschnitten, während 1/4 Stunde gekocht und dann durchgeseiht.

- Kalmuswurzel, 1 Dr.
- Frischen Rettig } 2 1/2 Scrupel,
- Baldrianwurzel }
- Angelicawurzel } v. j. 2 Scr.
- Galgantwurzel }
- Ingwer }
- Wasserfenchel, 2 1/2 Scrupel,
- Anis, 1/2 Dr.
- Lachentknolauch } v. j. 1 Scr.
- Tausendgüldenkraut }
- Kamillenblumen }
- Weißer Nessel, } v. j. 15 Gr.
- Wohlverleihblumen }
- Pfeffermünzkraut, 17 Gr.

Rösselkraut, 16 Gr.

Blüthen vom rothen Fingerhut, 1 Scr.

Pomeranzenschalen, 2 Scrupel,

Obiges lasse man 1/4 Stunde in einem bedeckten Gefäße bei gelinder Wärme stehen; dann werde es durchgeseiht und darauf füge man hinzu:

- Zaunrübenwasser, 1/2 Dr.
- Rhabarbertinctur, 5 Dr.
- Zaunrübentinctur, 1/2 Dr.
- Einfaches Zimmtwasser, 2 1/2 Dr.
- Kirschlorbeerwasser, 1/2 Dr.
- Queckenertract, 3 Dr.
- Löwenzahnertract, 4 Scr.
- Schöllkrautertract, 1/2 Dr.
- Bitterrübenextract, 1 Scr.
- Gifflattichertract, 16 Gr.
- Wachholderaft, 4 Scr.,
- Senegasyrup
- Schwarzkirchensyrup } von jedem 1/2 Unze,
- Zimmtsyrup }

Es werde aufgelöst und gemischt und als Signatur geschrieben:

*Alle Stunden 1 guten Eschliffel voll zu nehmen.*

Qui miscet contraria, aegrum, pharmacopolium et se ipsum pessumdat, sagt Linné in seinem prooem. de mat. med.

Ist dieses alles nicht allein schon genug, daß wir das homöopathische Heilverfahren näher würdigen, und selbst prüfen, da wir doch, nach solchen Aeußerungen der ersten Männer im Fache der alien Medicin, gewiß Grund genug haben, uns mit ihr nicht allein nicht zu begnügen, und eben dadurch in demselben Grade durch unser Gewissen aufgefordert sind, uns auch um ein Heilverfahren praktisch zu interessiren, welches einen ganz andern Weg eingeschlagen hat, als alle bisherige Heilsysteme, und ein Heilverfahren, das eine große Epoche in der Geschichte der Heilkunst macht, das bereits welthistorisch geworden ist, und die rühmlichsten Beweise seiner Leistungen gegeben hat. Ich halte die Vernachlässigung des Studiums der Homöopathie in unseren Tagen für eine große ärztliche Pflichtvergessenheit; das Ohrgefühl allein schon sollte jeden wissenschaftlich gebildeten Arzt antreiben, in der neuen Heilmethode sich gründ-



lich zu unterrichten, um darin nicht unwissender zu bleiben, als es heut zu Tage selbst viele Laien nicht mehr sind.

## §. 34.

Wem ist die Unsicherheit des allöopathischen Heilverfahrens nicht schon aufgefallen? Kann man sich nicht bei jeder Gelegenheit überzeugen, daß es unter ihren Ärzten heißt: quot capita tot sensus. Die ersten Beweise hievon liefern die ärztlichen Consilien; auch kann sich davon jeder überzeugen, der sich wegen eines chronischen, etwas verwickelten Leidens an mehrere Ärzte nach einander wendet, und sich von einem jeden ein Receptchen schreiben läßt. Er wird finden, daß ein jeder eine besondere Ansicht von seiner Krankheit hat, und jeder ein anderes Mittel, oder wenn auch dasselbe Mittel, doch unter ganz anderen Zusammensetzungen verschrieben hat.

Die Cholera hat wohl unter allen menschlichen Krankheiten den sichersten Beweis von der allöopathischen Bestimmtheit (?) geliefert. — Zum Beweise vergleiche man nur die Cholerazeitungen, einige Cholerafahrten, Medicinalmaßregeln oder dergl. mit einander. Welch gräßliche Widersprüche in den Ansichten und Behandlungsweisen, gekrönt durch eine höchst erfolgreiche Behandlung! — Sterblichkeitsverhältniß: 100: 70.

Gehen wir zur homöopathischen Praxis aus gleicher Absicht zurück, und wir werden bei ihr gerade das Gegentheil wahrnehmen. Sterblichkeitsverhältniß: 100: 15. M. s. die Berichte bayerischer Ärzte über Chol. morbus.

Durchlesen wir ihre Berichte über die Behandlung der Cholera, des epidemischen Nervenfiebers und dergl., welche eine Gleichheit in der Mittelwahl, und welche ein Glück in der Behandlung! Hierüber mehr in einer andern Schrift. Zu allem Ueberflusse erinnere ich noch an die chronischen, oder sogenannten langwierigen Krankheiten, die Siechthümer.

Ist es nicht eine bekannte Sache, daß derjenige, welcher einmal eines lange anhaltenden Uebels wegen, allöopathisch zu doktern anfängt, der Ärzte und der Krankheit nicht mehr los wird, von Arzt zu Arzt

kommt, und, wenn diese endlich seiner satt sind, und gerne aus der Verlegenheit kommen möchten, dem Kranken auf die gewissenloseste Weise zum Gebrauche irgend eines Bades rathen.

Solche Kranke werden erfahren, daß fast jede Dr- bination bei scheinbarer Besserung seine neuen Uebel mit sich bringt, d. h. Arzneisymptome, wovon die wenigsten allöopathischen Ärzte kaum eine Ahnung haben; das Ende vom Liede heißt: „Arznei- krankheit, Arzneisiechthum, Tod,“ wenn anders nicht die Homöopathie oder Hydropathie noch Rettung zu bringen vermag.

Ich machte diese Abbeugung von unserm Gegenstande nur, um zu beweisen, wie wenig Grund der Allöopath hat, sich so fest und ängstlich an seinen morschen Stab anzuklammern, wie viel Grund hingegen, alles zu würdigen und zu prüfen, was die Zeit ihm bietet.

b) Wodurch die Homöopathie am raschesten verbreitet werden kann.

## §. 35.

Nur dann, wenn die regierenden Herrn zur neuen Heilmethode einmal Vertrauen gefaßt haben werden, nur dann ist eine allgemeine und rasche Verbreitung derselben denkbar; durch ihr Dazwischentreten allein nur wird es möglich werden, daß dieselbe in Bälde als öffentliches Lehr- und Prüfungsfach den medicinischen Bildungsanstalten zur Pflicht gemacht werde.

Also nur dann, wenn die Homöopathie gelehrt werden muß, wenn der Kandidat der Medicin dieselbe hören, und sich in der homöopathischen Heilmethode im Klinikum üben muß, ist eine allgemeine Ausbreitung denkbar, nur dadurch wird die allgemeine Ignoranz im Fache der Homöopathie verschwinden und die heimlichen und öffentlichen Verfolgungen werden nur auf diese Weise aufhören. Wenn die Sonne an den Horizont getreten ist, ist die Nacht verschwunden, und die Räuber, Mörder und Banditen haben sich schon in ihre Höhlen zurück gezogen! —

(Schluß folgt.)

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Druck von Heinrich Kleffer in Oldenburg.